

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

37. Jahrgang

Donnerstag, 30. Jänner 1969

Nummer 1

ANNA SAXL

CARL ZANGERLE zum zehnten Todestag

Im September 1968 jährte sich zum zehntenmal der Todestag eines Mannes, dem Lienz zur Wahlheimat geworden: Es ist dies der Südtiroler Schriftsteller Carl Zangerle.

Viele werden sich noch seiner erinnern, wie er in seinen letzten Lebensjahren an den Ufern der Isel gewandert oder dort gesessen und stundenlang dem Treiben der Wellen nachgesonnen. Ernst und schweigsam war der Sänger froher Heimatlieder in seinen alten Tagen geworden, denn die Sehnsucht nach der Jugendheimat war wohl nie aus seinem Herzen gewichen und hatte sich vielleicht im Alter noch verstärkt. Wie könnte dies auch anders sein! War doch seine Jugend, sein Berufsleben und seine schriftstellerische Tätigkeit engstens mit Meran, dem Burggrafenamt und dem Passeier verbunden.

Carl Zangerle war geboren zu Meran als Sohn des Klosterbäcks unter den Wasserlauben, Nr. 31. Sein Vater stammte aus Burgeis im Vintschgau, kam aber frühzeitig nach Meran, wo er dann später von seinem Onkel die Bäckerei übernahm. Er vererbte sie seinem ältesten Sohn Johann. Der jüngere Sohn Carl, der sich schon in der Volksschule durch Eifer und Aufgeschlossenheit hervortat, durchstößerte und studierte schon recht frühzeitig die Bücher seines Bruders Josefs, des nachmaligen Rechtsanwaltes. Daneben gewann er bald Einblick in die Seele des Volkes, denn in des Vaters Bäckerei herrschte Tag für Tag reger Verkehr. Da kamen die Boten und Bötinnen aus der Umgebung, aus dem Passeier und vom Tschögglberg; manchmal nächtigten sie sogar beim Klosterbäck und Karl konnte vieles von ihnen erlauschen.

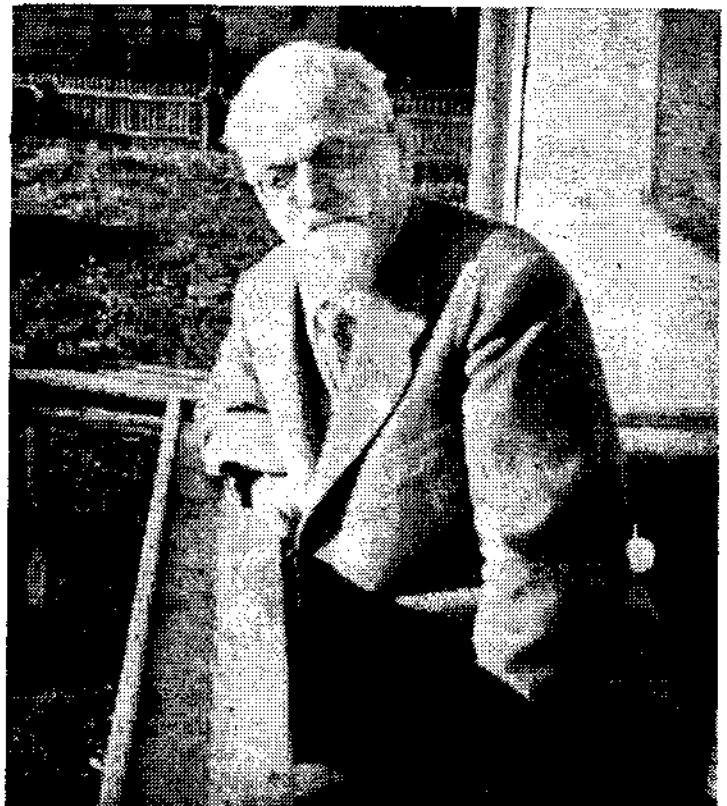
Im Sommer, wenn in Meran oft schier unerträgliche Temperaturen herrschten, wurden die Bäckerkinder ins hinterste Passeier verfrachtet. Naturgemäß war es in jenen Gegenden zu dieser Zeit noch denkbar einfach und jeglicher Komfort fehlte, aber dafür pulsierte hier die Seele des Volkes noch in ihrer ganzen Ursprünglichkeit.

Mit wachen Sinnen und scharfer Beobachtungsgabe nahm Carl alles in sich auf. Er lebte mit dem Landvolke wie einer der Ihren und wurde schon als halbes Kind und unerhört Schreibkundiger zum Schreiben von Briefen und sogar von Liebesbriefen herangezogen.

Seine Erzählergabe mag wohl ein Erbteil sein, das von der Mutter stammte. Sie war eine Tochter des Küchlmüllers und gleichzeitig eine Schwester des Lyrikers Pater Cölestin Gschwaris, der „klingenden Dichterseel“ unter den Benediktinern. Schon in frühester Jugend verlor Carl seine Mutter, erhielt aber später in Maria Jehli

eine treffliche Stiefmutter, einer Schwester des ehemaligen Redakteurs der „Tir-ler Stimmen“. Zu den Mitschülern in der Volksschule zählte einige Zeit auch Hans von Hepperger, dessen Vater damals als Bezirksrichter in Meran amtierte. Hepperger, der einem alten Bozner Adelsgeschlechte entstammte, soll sich, nach Zangerles Worten, seiner Abstammung sehr bewusst und äußerst reserviert gezeigt haben. Er ging später als Hans von Hoffental in die Literatur ein.

Zangerle las schon damals mit Leidenschaft seinen Lieblingsschriftsteller, den Engländer Charles Dickens, dessen köstli-



Familiephoto

cher Humor ihm besonders gefiel. Wie viele andere Südtiroler Kinder mußte auch Carl nach seiner Schulzeit nach Ala hinunter zur Erlernung der italienischen Sprache. Nach einem Jahr kam er, da er Geschick zum Zeichnen und Schnitzen zeigte, zum Holzschnittmeister Ehrhart in die Lehre. Nach beendeter Ausbildung in diesem Fache folgten weitere Lehr- und Wanderjahre. Sie dauerten über zehn Jahre und führten ihn durch ganz Deutschland, hinauf bis zur Wasserkant und auch bis Belgien. Erst 1907 kehrte er wieder zurück in sein liebes Meran. Es erwies sich aber bald, daß für seine künstlerischen Erzeugnisse nicht genügend Nachfrage herrschte. Darum wandte er sich für kurze Zeit dem Handelsfache zu. Da hatte er nun wiederum Gelegenheit, die verschiedensten Gestalten und Charaktere kennen zu lernen; manche davon hat er dann in seinen Schwänken und Kurzgeschichten verewigt. Was er erlebt und erlauscht, hielt er mit sicherer Feder fest. Mit feinem Humor zeichnet er die knorrigen Passeire, die schlaun Tschögglberger, besonders die Haflinger. Die erste Veröffentlichung im „Maiser Wochenblatt“ gefiel den Lesern. Es folgten weitere Veröffentlichungen in der „Deutschen Alpenzeitung“ in „Jugend“ und „Woche“ und in anderen Blättern. Schließlich wurde er ständiger Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Zeitschriften. Eine Sammlung seiner Erzählungen erschien 1912 im Verlag Reklam als „Meranergeschichten“ und eine zweite

1917 im Verlag Bonz, Stuttgart: „Jörg, der Reimer“. Noch viele andere Erzählungen und Schwänke von Carl Zangerle wurden veröffentlicht in Zeitschriften und Jahrbüchern seiner Heimat Südtirol. Alle seine Werke sind gezeichnet von heimat eigener Natürlichkeit und überlegenem Humor. Sie sind wahrhaft herzerfrischend und werden immer wieder gerne gelesen.

Hier drängt sich ein Vergleich geradezu auf: Ein Vergleich Zangerles mit dem Schriftsteller Otto Rudl, dem Arzt in Bozen. Er zeichnete in seinen „Lustigen Hieselschichten“ das Leben der Menschen in und um Bozen. Carl Zangerle tat dasselbe mit Humor und gelegentlich leichtem, aber nie verletzendem Sarkasmus für die Meraner, Passeire und Burggräfler. Einige seiner trefflichen Erzählungen haben im Gegensatz zu Rudls Geschichten sogar einen tragischen oder zumindest ernstesten Hintergrund, so etwa „Jörg, der Reimer“, „Balthasar Floner“ oder „Der Gezeichnete“.

Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, diese heute noch in den verschiedensten Druckwerken verstreuten Kurzgeschichten zu sammeln und geschlossen herauszubringen.

Seit 1911 war Carl Zangerle beim Stadtmagistrat Meran als Beamter tätig und wurde nach seiner Übersiedlung nach Lienz als solcher bei der Bezirkshauptmannschaft übernommen. Es waren dies jene unglückseligen Zeiten, als die Südtiroler Heimat

von Hitler „endgültig“ preisgegeben und von vielen, besonders Intellektuellen, verlassen wurde.

Ob Lienz der empfindsamen Dichterseele die Heimat je zu ersetzen vermochte, wer vermag dies zu sagen? In der Jugend und im Mannesalter sah er die Mandelbäume blühen; in späten Jahren sah er freundliche Linden und ernste Fichten; in seine Kindheitsträume rauschte die wilde Passer, den Grabesang orgelte die stürmische Isel....

Nun ruht der Sänger der Heimat schon zehn Jahre in der Osttiroler Erde. Im alten Friedhof von Lienz, in der siebten Reihe, rechts vom Eingang, ist es das dritte Grab. Das Kreuz aus Schmiedeeisen zeigt auf einem Täfelchen den Meraner Kirchturm. Die Inschrift darunter lautet: „Gruß der Heimat! Gewidmet vom Südtiroler Künstlerbund. Carl Zangerle, geboren in Meran am 20. Mai 1877, gestorben in Lienz am 13. September 1958.“

Er ruht unter Rosen und Nelken. Seine Gemahlin steht oft an der Grabstätte und pflegt sie vorbildlich.

Der einzige Sohn wirkt in Bozen als Rechtsanwalt.

Das Andenken an Carl Zangerle, der der Heimat soviel gegeben und ihr so treu verbunden war, wird in Meran und in Lienz weiterleben als die freundliche Erinnerung an einen gemütvollen und feinsinnigen Sohn des sonnigen Burggrafentumes.

Geschichte der Familie Unterluggauer

2

Familiengeschichte Raut Nr. 1 — Von cand. jur. Heinz Wieser

Georg Unterluggauer stammte noch aus Unterluggau und heiratete Johanna Fritzer aus Sillian. Näheres wissen wir über ihn nicht.

Sein Sohn Veit Unterluggauer ist am 14. 5. 1638 noch in Unterluggau geboren, vermählte sich mit Maria Hoferin am 3. 2. 1718 und starb am 6. 2. 1757 am Raut. Seine Gattin Maria Hoferin war die Tochter des Johann Hofer aus Luggau und der Anna Talmann.

Veit Unterluggauer war der Besitzer der halben Unterluggauerhube, die er dem Michael Rauter von Unterraut gegen dessen Halblehen mit Vertrag vom 1. 7. 1723 veräußerte und zog mit der Familie nach Raut.

Er ist also der erste Besitzer der Familie Unterluggauer am Raut.

Veit Unterluggauer hatte mit seiner Gattin Maria Hoferin sechs Kinder. Veit, der Altteste, war Schneidermeister in der Schweiz und starb dort 1767. Ein Zeichen also, daß man im 18. Jahrhundert größere Reisen unternahm.

Der zweite Sohn, Michael, heiratete 1761 Barbara Bachmann aus Villgraten. Von den nächsten Söhnen, Andreas und Peregrin wissen wir, daß sie das Halblehen Unterraut je zur Hälfte erhielten.

Veit Unterluggauer teilt also seine Halblehenshube 1745 unter seine beiden Söhne Andreas und Peregrin.

Andreas wird somit Besitzer auf Haus Nr. 1 und gründet dort eine selbständige

Familie, während Peregrin auf Haus Nr. 2 Stammvater der übrigen und der hier nicht besprochenen Personen wird.

Das fünfte Kind von Veit Unterluggauer war Maria, 1723 geboren, die 1743 nach Staffnell zog und Michael Strieder heiratete.

Das dritte Kind von Veit Unterluggauer, Andreas Unterluggauer, wurde auch noch zu Unterluggau geboren, und zwar am 14. 11. 1720, und heiratete am 25. 2. 1745 Maria Ortnerin vom Xavariberg. Sie war die Tochter des Hans Ortner und der Gertraud Obertrojer.

Andreas Unterluggauer, der am 1. 1. 1784 am Raut starb, war der Besitzer der Viertelheubehube nach der Teilung des Halblehens ca. 1745 bis ca. 1776.

Dieser Ehe entsprangen 4 Kinder, und zwar 2 Söhne und 2 Töchter. Jedoch kennen wir nur Matthias, seinen Nachfolger, und Juliana, geboren 1773, die nach Sterz Nr. 4, Peter Strieder, heiratete.

Matthias Unterluggauer, das älteste Kind von Andreas Unterluggauer, wurde am 24. Feber 1748 am Raut geboren und starb dort am 2. April 1814. Er heiratet am 5. Feber 1776 Anna Villgraterin, die Tochter des Georg Villgrater und der Anna Rauter. Sie wurde 1751 in Luggau geboren und starb am 23. Feber 1830. Matthias übernimmt ca. 1776 vom Vater das Viertelheben Raut Nr. 1 und übergibt es am 20. Jänner 1796 an Sohn Johann.

Matthias Unterluggauer war wieder Vater von vier Kindern, 3 Söhne und 1 Tochter.

Jedoch kennen wir auch hier nur seinen Nachfolger, Johann, und seine Tochter Anna, die 1790 auf Guggenberg, Nr. 7, heiratete.

Johann I. Unterluggauer wurde am 3. Feber 1777 am Raut geboren, heiratete am 8. Feber 1802 Katharina Oberluggauer aus Staffnell 5, die Tochter des Melchior Oberluggauer und der Katharina Trojer, und starb dort am 17. Feber 1863. Katharina Oberluggauer wurde am 6. Juni 1777 geboren und starb am 30. Juni 1846.

Johann Unterluggauer kauft mit Vertrag vom 20. August 1818 von Matthias Guggenberger (Rauterheißl) mehrere Grundstücke. Dieselben kamen 1828 als Heiratsgut der Tochter Maria wieder an die Viertelheube Raut 3 zurück.

Johann I. übernimmt am 20. Jänner 1796 und übergibt dem Sohn Johann mit Vertrag vom 15. Juni 1831. Er hatte 12 Kinder, 6 Söhne und 6 Töchter. Johann, der älteste, wurde sein Nachfolger am Raut, Joseph wurde 1818 geboren und heiratete 1840 nach Luggau 36, und Maria, geboren 1804, heiratete 1828 Josef Guggenberger, Raut Nr. 3.

Johann II. Unterluggauer, der Sohn Johanns I., wurde am 3. August 1811 am Raut geboren, vermählte sich am 10. Jänner 1837 mit Maria Rauter, Tochter des Joseph Rauter und der Agnes Strieder, ge-

boren am 28. November 1813, gestorben am 19. Jänner 1880 in Luggau. Er starb am 29. Jänner 1890.

Johann II. ist Stammvater aller derzeit lebenden Unterluggauer, die von Raut 1 stammen. Alle seine Söhne, Enkel, Urenkel usw. zogen von hier aus über das Lesachtal, in andere Talschaften, ja sogar in andere Länder. Verfolgen nun alle diese Personen dieser wirklich sehr großen Verwandtschaft ihre Abstammung, so kommen alle bei Johann II. zusammen.

Johann II. übernimmt vom Vater mit Vertrag vom 15. Juni 1831 und übergibt dem Sohn Johann mit Vertrag vom 20. Jänner 1873. Um 1880 hat er die Luggauer Musikkapelle zusammengestellt und vergrößert. Er war Vater von 13 Kindern, 10 Söhnen und 3 Töchtern.

Johann war Besitznachfolger am Raut, er war der älteste Sohn. Seine Ehe blieb jedoch kinderlos. Nachfolger wurde sein Neffe Anton, der Sohn seines Bruders Anton, der im Jahre 1895 den Besitz am Raut übernahm.

Joseph blieb ledig und starb 1912.

Michael heiratete nach Luggau zum Bierwirt, Maria Furtschegger, seine Gattin, kam durch ein Lawinunglück ums Leben. Anna, die Tochter Michaels, vermählte sich mit Franz Lugger, ihrem Kousin.

Anton heiratete nach Podlanig. Das älteste seiner sieben Kinder wurde an Kinderstatt am Raut angenommen und übernahm den Besitz am Raut. Valentin blieb in Podlanig, Franz wurde Gendarmerie-Inspektor in Innsbruck und starb dort 1940. Antonia trat als Schwester Anastasia ins Elisabethinum in Klagenfurt ein und Paula heiratete nach Lavant.

Franz siedelte nach St. Lorenzen. Philomena, die Tochter seines Sohnes Johann, zog nach Afrika. Näheres über ihre Familie wissen selbst die nächsten Verwandten nicht. Die Enkelkinder heirateten nach Villach, Wien, München und in die Schweiz.

Sebastian feierte 1914 seine Primiz und 1964 in St. Lorenzen sein Goldenes Priesterjubiläum als Geistlicher Rat und Religionslehrer. Er starb am 24. Jänner 1968.

Josef heiratete in die Seire, nach Luggau 29.

Matthias heiratete nach Klebas/Liesing und wurde dort Stammvater. Seine Enkel siedelten nach Klagenfurt, Bayern und Nordengland.

Peregrin blieb ledig.

Pius heiratete in Oberdrauburg 1886 Katharina Zuck und siedelte nach Lienz. Drei seiner Söhne wurden Opfer des Ersten Weltkrieges. Ein Teil der übrigen Kinder zog nach Innsbruck und in die Schweiz. Laut Kaufvertrag vom 18. Jänner 1886 kaufte er die Liegenschaft des Thomas Pichler am Rindermarkt in Lienz. Dieselbe wurde am 6. Dezember 1926, (A 115/26) seinem Sohn Alois eingeweiht. Pius wurde also Stammvater der heute in Lienz lebenden Unterluggauer.

Alois starb als Kind.

Anna heiratete Johann Lugger und zog nach Moos Nr. 4. Ihre Tochter Agnes feierte im November 1964 als älteste der damals lebenden Unterluggauer ihren 90. Geburtstag und starb am 21. Jänner 1967. Ihr Sohn Alois trat als Pater Silverius in den Orden der Kapuzinerpatres ein.

Maria heiratete nach Staffnell 113.

Agnes blieb ledig und starb 1890.

Johann III. Unterluggauer, der älteste Sohn Johanns II., wurde am 4. März 1837 am Raut geboren und starb dort am 4. Feber 1895. Er heiratete am 10. Feber 1837 Josefa Strieder aus Staffnell Nr. 2, die am 7. März 1843 geboren wurde und am 7. Mai 1928 starb. Sie war die Tochter des Josef Strieder und der Agnes Oberguggenberger. Die Ehe Johann III. war kinderlos. Deshalb übergab Johann III., der den Besitz mit Übergabevertrag vom 20. Jänner 1873 übernommen hatte, laut Testament

vom 4. Feber 1895 das Anwesen seinem Neffen Anton von Podlanig, den er an Kinderstatt annahm.

Anton Unterluggauer wurde am 21. März 1878 in Podlanig geboren als Sohn des Anton Unterluggauer, Besitzer in Podlanig bei St. Jakob im Lesachtal. Er heiratete am 23. November 1903 Therese Lexer, Guggenberg 4, die am 17. November 1881 als Tochter des Franz Lexer und der Therese Oberguggenberger geboren wurde.

Anton Unterluggauer, Neffe und Ziehsohn des Johann III. übernimmt von demselben auf Grund des Testamentes vom 4. Feber 1895 laut Einantwortung vom 17. September 1895 das Anwesen. Anton Unterluggauer übergibt am 4. Dezember 1941 den Besitz an Sohn Anton, der am 31. Mai 1944 in Breslau im Lazarett starb. Einantwortung an Vater Anton am 19. November 1944 und Übergabe am 21. Dezember 1949 an Tochter Hedwig, die am 16. Jänner 1950 Johann Ainetter aus Nisselwitsch-St. Jakob i. L. heiratete. Anton Unterluggauer starb am 18. Jänner 1957.

Wie weit verbreitet heute diese Familie bereits ist, konnte man schon oben lesen. Deutschland, Schweiz, England und Afrika waren bisher die Siedlungsziele, denen infolge der modernen Entwicklung des Verkehrs und der starken Beziehung der Staaten untereinander sicher noch weitere folgen werden. In den noch nicht sehr fernen Zeiten, von denen hier die Rede ist, war wohl das Fehlen von Erwerbsmöglichkeiten im Tal der Hauptgrund, warum sich die Familie soweit in alle Welt zerstreute.

Quellennachweise:

Auszüge aus „Geschichte der Luggauer Bauernhöfe“, zusammengestellt von Thomas Tiefenbacher, 1934—1938, nach Matriken und Grundbüchern.

Auszüge: „Familiengeschichte Raut Nr. 1“ ab 1723 bis 1886, nach 1886 Lienz, Beda-Weber-Gasse 30 (nach Pius Unterluggauer), sowie Entwicklung der 13 Familien nach eigenen Feststellungen, zusammengestellt von Heinz Wieser im August 1964 und Juli 1968.

Die Namen der Schwaigen und Familien in Deferegggen

Die Schwaige Stemmering (Stemberg)

HANS LADSTÄTTER

Die ältesten Siedlungen des Tales Deferegggen liegen in den leichten Verflachungen des sonnseitigen Hanges in 1300 bis 1500 m Meereshöhe. (Rözeel, Rajach, Hof, Großlerch, Kleinerlch, Moos, Mellitz, Görttschach, Gsaritzen, Griezen). Die Rote Griezen reicht westwärts bis zum Griezer Graben. Von dieser alten Rote aus wurden die Hänge entern Graben gerodet und dort die jüngere Schwaige Stemmering begründet. Laut Urkunde aus 1450 zinsen die Brüder Stemberger an das Hochstift Salzburg. In Stemmerings westlicher Nachbarschaft wurden wohl zu gleicher Zeit die 2 Schwaigen zu Gassen eingerichtet. (Ober-gassen, Untergassen.) Die drei jüngeren Schwaigen: Stemberg, Ober- und Untergassen bilden heute die kleinste Rote (Fraktion) der Gemeinde St. Veit. „Gassen“ wurde durch die Katastrophe von 1905 entsiedelt.

Stemberg, mundartlich „Stemmering“, ist auf dem Kirchweg, der heute bis zur Griezer Klamm als Fahrweg ausgebaut ist, von Griezen her zu erreichen. Vom Talboden aus führt ein Steig bergan, der im „Kalkwald“ (unweit der Mündung des Griezerbaches in die Schwarzach) von der Talstraße abzweigt. Dort oben ist die Urheimat aller Stemberger.

Laut Urbar von 1560 des salzburgischen Amtes W.-Matri ist die Schwaige Stemberg, die im gegenüberliegenden Graben der Schattseite des Tales das Almrecht hat, an Peter und Paul, die Stemberger, freistiftlich vergeben. Peter Stemberger hatte gemeinsam mit Martin zu Bruggen und Hans am Veldt auch die junge Schwaige „Osankh“ (Osing) in der östlichen Nachbarschaft auf dem Schuttkegel des Griezerbaches inne. Der Name dieser spät gerodeten

Flur stammt aus der Rodungszeit, als Wald und Gestrüpp auf dem verwachsenen Schuttkegel abgebrannt worden ist. (seng = brennen, o-seng = abbrennen.) Diese Brandrodung erfolgte wahrscheinlich um 1500, da Stemmering bereits besiedelt war. Der Flurname „Osing“ hat auch keinen Familiennamen gebildet. Als Beutellehen ist das „Neuland Osing“ im Stifturnbar verzeichnet, und gehörte zum Grundbesitz der Familie Laser — Zollheim (Erbpfleger der Herrschaft W.-Matri). 1605 war Vinzenz Stemberger der Inhaber des Gutes „Osankh“ im Ausmaß von $\frac{1}{3}$ Schwaige.

Das salzburgische Urbar W.-Matri 1644 zeigt, daß die Schwaige Stemmering in 2 Teilen, je zur Hälfte, vergeben war. Lorenz und Jakob, die Stemberger, waren die Inhaber des Freistiftes. Dem entspricht die heutige Bezeichnung: Innerstemmering (in-

bei = westlich) und Außerstemmering (außenbei = östlich).

Das Zehenturbar des Vicariates St. Veit (1673) nennt Alban und Jakob Stemberger zu Stemberg als Inhaber der beiden Halbschwaigen. Thomas Stemberger hatte das „Jöllergut“ in Griezen im Ausmaß einer halben Schwaige. Anton Stemberger das kleine „Notengütl“ in Gsaritzn. In der tirolischen Rote Görtschach hatte Jakob St. das „Mösl“. Blasy und Urban Stemberger bewirtschafteten das Gut Oberwald im Ausmaß einer halben Schwaige.

Im Zuge der Gegenreformation wurden 1684/85 von der evangelisch gewordenen Bevölkerung Defereggens ca. 1000 Leute ihres Glaubens wegen aus der Heimat gewiesen. Unter diesen „Ausgewiesenen“ waren auch die beiden Stemberger auf Stemmering (Andrä u. Alban). Aus diesen Schwaigen verschwand damals der angestammte Familienname. Ab 1685 hießen die Leute auf Innerstemmering: Gasser, später Kleinercher; in Außerstemmering: Ränzer, später Tegischer, dann Mellitzer.

Die kleine Rote Stemmering-Gassen mit der wirtschaftlichen Grundlage von drei Schwaigen verlor damals 49 Personen. 18 Kinder mußten zurückgelassen werden. Aus den Ausweisungsprotokollen und Abrechnungen sind uns 10 besitzende Stembergerfamilien bekannt, die sich hauptsächlich in Schwobach und Memmingen niederließen.

Die große Sorge der Ausgewiesenen war die Wiedererlangung ihrer Kinder, die sie im Tale zurücklassen mußten. Der Regensburger Reichstag beschäftigte sich wiederholt mit der Angelegenheit. Salzburg verhartete auf dem Standpunkte, die Deferegger bilden bloß eine Sekte und seien nicht als Angehörige eines anerkannten Bekenntnisses zu betrachten. Alle Bemühungen blieben zunächst erfolglos, auch der Appell an den Kaiser. In ihrer Verzweiflung kamen vertriebene Deferegger heimlich ins Tal, um ihre Kinder zu entführen. Im Jänner 1688 machten sich 2 Gruppen von zusammen 40 Personen auf den Weg, um ihre Kinder aus Defereggan zu holen. Die Anführer der beiden Haufen waren Andreas bzw. Balthasar Stemberger. Im Behörden-schriftwechsel ist von den Stembergergruppen die Rede. Der Regierungsbefehl vom 19. Jänner 1688 an die Ehrenburger Klause, an Scharnitz, an Paß Strub und Mühlbacher Klause ordnet an, „auf solches Gesindel genau obacht zu geben, sie nicht passieren zu lassen, bzw. die Kinder zurückzuschaffen und sie selber hinauszuweisen...“

Die beiden Stembergergruppen kamen nicht bis ins Defereggan. Auch die salzburgischen Grenzpässe waren verstärkt worden, um die Entführung der Kinder aus Defereggan zu verhindern.

Unbeteiligte „Dableiber“ waren: Thomas St. am Jöllergut in Griezen und Anton St. am Notengütl in Gsaritzn. Sie wurden die Stammväter der heute weitverzweigten Sippe der Stemberger.

1) Thomas Stemberger, verheiratet mit Ursula Griezer. Sohn Peter, geb. 21. Febr. 1665, heiratete 1688 die Sabina Kargruber aus Gsies. Die beiden Söhne aus dieser Ehe: Friedrich und Peter.

1) Friedrich, geb. 13. Juli 1689, heiratete 1815 die Agnes Veider. Er verunglückte

am 20. Mai 1746 auf der „Lackbrugge“ in der Großrotte. Von Ochsen, die er über die „Albe“ (Staller Sattel) auf den Markt treiben wollte, wurde er in den Großbach gestoßen, wo er ertrank.

a) Sohn Georg, geb. 8. April 1721, verheiratet 1742 mit Gertraud Oberwalder, ist der Stammvater der Stemberger in Außer-egge, später Unterbergl, der Stemberger beim Unterwirt (Motten) und der Stemberger in Bruggen. (Der Hausname „Eggen“ stammt vom Eggenraut zwischen Obkirchen und Tröjen, wo Peter Stemberger 1770 zu-geheiratet hatte.)

b) Sohn Matthias, geb. 12. Febr. 1724, verheiratete 1768 mit Gertrud Oberwalder. Das sind die Stammeltern der „Unterhan-ser“ in Griezen.

c) Sohn Andreas, geb. 3. Oktober 1726, verheiratet 1757 mit Maria Großlercher „Jaagler“ in Röttschitsch. Das sind die Stammeltern der „Niezzer“ von Griezen und Gassen (Simetergut), der Stemberger in Rune und Mühl.

Diesen 3 Zweigen entstammen: Virgil Stemberger (1907/64) Verwaltungsdirektor des Tiroler Landestheaters, der ehem. Nationalrat Dr. Josef Stemberger, Lienz (Allee-straße), Univ. Prof. Rudolf Stemberger, Innsbruck, die Schauspielerinnen Elisabeth Stemberger, Wien, Johann Stemberger, Gründer der Fa. Stemberger & Co., Manns-burg.

2) Peter, geboren 15. November 1691, verheiratet 1713 mit Agnes Ränzer. Sohn Christian, geboren 20. März 1721, der Weber in St. Veit, ist der Stammvater der Brunecker Linie. Christians Sohn Johann St. (23. März 1742) heiratete 1767 die Wirtstochter Maria Hintner in Feld/St. Veit. Johanns Sohn Johann (19. September 1773) war verheira-tet mit Maria Engl aus Terenten im west-lichen Pustertale. Er zog 1805 nach Bruneck und wurde dort „Sonnenwirt“. Seine Schwester Josefa heiratete 1804 den Unter-raimerwirt Anton Paßler in St. Jakob. Seine Schwester Anna war verheiratet mit Ge-org Tegischer, Maur-Osling, 1810/14 Bürger-meister des Arrondiments Defereggan zur Zeit der französischen Besatzung. In der nächsten Generation heiratet Josef (7. Febr. 1819) 1845 Anna Kirchberger von der Brauerei Bruneck.

Der Bruneckerlinie entstammen: Gottfried Stemberger, Dechant in Lienz, des-sen Bruder Dr. Eduard Stemberger, Pfarrer in Anras und Dechant in Sand/Taufers, Karl Stemberger verh. mit Johanna Fuchs, Ho-tel „Post“ in Sexten. Die Söhne des Kauf-mannes Max Stemberger (1891): Eduard (Direktor der Mösmerfabrik in Bruneck), Hubert (Professor in Bruneck), Max (Be-triebsleiter der Kronplatz-Seilbahn). Karl Stemberger, ehem. Landesamtsdirektor in Salzburg, Josef Stemberger, Brauerei Bruneck.

II) Anton Stemberger am Noten-gütl in Gsaritzn, verheiratet 1661 mit Maria Wiedner. Das sind die Stammel-tern des 2. Stembergerstammes. „Lippen“ im Raut (Rote Bruggen) und „Rauter“ in Gassen. Da ist eine bedeutende Künstlerin zu nennen: Elisabeth Stemberger, Malerin, Graphikerin, Wien; 1957 durch Verleihung des Titels „Professor“ anerkannt und aus-gezeichnet.

Die Entwicklung vom Hausierer zum ständigen Kaufmann und schließlich zum Fabrikanten hat Johann Stemberger — wie mehrere seiner Landsleute erfolgreich — mitgemacht. Er gründete 1854 die Firma J. Stemberger & Co. mit dem Stammhaus in Klagenfurt als Niederlassung für den Handel mit Strohhüten. Sechs Jahre spä-ter wurde die Filiale Agram eingerichtet. 1863 eröffnete die Firma Stemberger eine Strohhutfabrik in Domcale und verlegte die Geschäftsführung von Klagenfurt nach Wien. Klagenfurt, nunmehr Filiale, blieb unter der Leitung des Simon Großlercher (Jaagler). 1870 entstand die modernst ein-gerichtete Strohhutfabrik in Mannsburg. Die Ausstattung mit den aus Amerika ein-geführten Hutpreß- und Strohhutnäma-schinen brachte die Stembergerfirma an die Spitze der Defereggerfabriken in Krain mit einem hohen Anteil an der Jahres-produktion Krains, des Hutlandes der Do-naumonarchie.

1874 erfolgte die Gründung der Filiale Brünn, die nach dem 1. Weltkrieg noch bis anfang der Dreißigerjahre unter der Lei-tung des Niezers Melchior Stemberger be-stand.

1881 wurde das Agramer Geschäft unter der Leitung des Georg Mellitzer („Haisler Schorsch“ nach Graz verlegt. 1884 wurde das Haus in Wien vergrößert und 1890 die Fabrik in Mannsburg um die Hälfte ihrer bisherigen Kapazität vergrößert. Um die Jahrhundertwende waren bei Stemberger in Mannsburg allein 80 Näherinnen beschäf-tigt.

1888 kam es zur Vergesellschaftung der Firma DJ. Stemberger & Co. Wien mit der Firma Georg Mellitzer & Co., Manns-burg, und Stemberger-Mellitzer in Graz. Der Hutexport ging Ende des Jahrhun-derts bis Rußland und Schweden, auch in den Orient. Damals betrug die Krainische Jahresproduktion 1 Million Hüte, haupt-sächlich geleistet von den genannten Deferegger Firmen und außerdem: Peter Lad-stätter & Söhne, Jakob Oberwalder & Co., Gebrüder Oberwalder, J. Mellitzer-Klein-lercher & Co. u. a.

Die Firma Stemberger & Mellitzer, Wien, Mariahilferstraße 45, hat erst in den letz-ten Jahren zu bestehen aufgehört. In ihren Räumen ist nun die Handelskette SPAR.

Noch ein Blick in die Heimat der Gemein-de St. Veit scheint der Familienname Stem-berger 8 mal auf:

Bruggen 1 (Lippen), Chrisant Stemberger
Bruggen 16 (Eggen), früher „Unterlederer“,
Peter Stemberger, Bürgermeister in St.
Veit

Bruggen 17 (Präger) Gerhard Stemberger
Gassen 5 (Rauterlis) Sebastian Stember-
ger (1965 entsiedelt)

Osing 6 (Druntern) Thomas Stemberger
Griezen 14 (Niezzer) Otto Stemberger
Osing 27 (Waldhüter) Hermann Stember-
ger

Görtschach 20 (Jaagler) Raimund Stem-
berger
2 mal in St. Jakob:

Innerrotte 6a (Eggemayr) Friedl Stem-
berger-Eggen

Unterrotte 14 (Weidenweber) Dr. Gerd Stem-
berger, Wien.